

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 28 (1957)

Heft: 11

Erratum: Eine Berichtigung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Müetti ein Samtband, um seine kargen Haare festzuhalten. Irgendwo in einer kleinen Schachtel findet sich das Gewünschte, und nun ist die Freude gross. Fritzli, der schon 30 Jahre im Haus weilt, kommt mit einem besonderen Anliegen. «Kommt Toni auch mit?» «Natürlich, warum nicht?» frage ich verwundert. «Er sieht aber nichts.» «Umso eher ist ihm ein Vergnügen zu gönnen». Kopfschüttelnd schlurft Fritzli in seine Stube. Er muss sich damit abfinden, dass auch Toni, den er nur schwer erträgt, mitfährt. Herr Walter kommt aufgeregt: «Jetzt fahre ich nicht mit. Man hat mich bei Tisch wieder geneckt, das vertrage ich nicht». Beruhigt geht er nach einer Weile hinaus, als er erfährt, dass 5 Cars kommen und er sich seinen Platz aussuchen darf. Einige Männer haben ein besonderes Anliegen. Das Taschengeld reicht nicht. Man möchte Vorschuss. Ohne Geld auf die Reise gehen, undenkbar für sie!

Nun ist der ersehnte Tag da. Ein strahlend blauer Himmel wölbt sich über den Horizont. Nirgends ein Wölkchen zu sehen. Unsere Haustöchter sind vollbeschäftigt, sie helfen in jedem Zimmer den Glücklichen in den Sonntagstaat, heben die Behinderten auf Fahrstühle, um sie durch den Lift vors Haus zu fahren. Nun noch rote Astern ins Knopfloch und den Frauen ans Kleid geheftet. Wie sonntäglich und feierlich alle aussehen. Wie ausgewechselt erscheinen die oft unbeweglichen, vergrämten Gesichter. Freude, dies Zauberwort, hat alle Missgunst und Trauer zum Fenster hinaus gejagt. Jetzt fahren die Cars vor, und Hausburschen wie Chauffeure helfen den Behinderten auf ihre bequemen Sitze. Und nun los... Bald hätten wir angestimmt: «Wir sind jung, die Welt steht offen, o du weite, schöne Welt...». Würde nicht dies Lied heute ausgezeichnet zu uns passen? Strahlen nicht alle runzeligen Gesichter Jugend und Unbeschwertheit aus? Schwester Berti sitzt lachend inmitten der meist Pflegebedürftigen und verstaut die Medikamententasche unter dem Sitz.

Heute sind alle gesund, niemand denkt mehr an Herzbeschwerden oder Nervenkrämpfe, die Not des Alters bleibt zurück.

Und nun fahren wir gemütlich, sozusagen im Schnecken-tempo, durch heimelige Dörfer mit blumengeschmückten Fenstern ans Ufer des lieblichen Bieler Sees. Glitzernd spiegelt sich die Sonne im blauen Wasser. Traubenschwere Rebenhänge schmiegen sich an den Bergfuss. Schmucke Winzerdörfer eilen vorüber, und vom See her grüsst die St.-Petersinsel. Die Alten sitzen da und schauen, schauen, als ob sie all das Schöne in sich aufnehmen möchten für dunkle Tage. Bald geht es hinüber dem Mistelacher zu. Und jetzt die Schneeberge! Begeisterte Ausrufe werden laut. Wie ein grosses, vollendetes Gemälde breiten sich die Alpen vor unseren Blicken aus. Wie wunderschön! Felder, Wiesen und Wälder dehnen sich in die Weite, es ist ein harmonisches Bild. Nun sehen wir die Türme von Murten, und die Erwartung auf den verheissenen Imbiss ist gross.

Ein heller geräumiger Saal erwartet blumengeschmückt die vielen Gäste. Kaum abgessen, machen alle sich mit Heisshunger an den appetitlichen Teller heran. Aufschnitt, verschiedene Salate und Milchkaffee munden ausgezeichnet, und der nachfolgende Dessert wird mit leisem Wohlbehagen akzeptiert. Zufrieden kauend sitzen unsere Leutchen da. Da und dort wird noch auf eigene Rechnung ein Glas Wein bestellt und mit Geniessermiene getrunken. Unversehens rückt der Zeiger



November

*Oft regnete es tagelang...
Der Wind trieb rauh durch die Gassen.
Ermüdend und weit waren die Stunden.
Dann lasen wir dickleibige Bücher
und träumten von fernen, unbekanntem Menschen.
Oder wir dachten an vergangene Tage,
in denen die Sonne verschwenderisch strahlte
und die Kinder unter dem Nussbaum lärmten.*

*Es ist so schwer, das tiefe Blau
des sommerlichen Himmels zu entbehren,
den Duft des hohen Grases
und das herbe Harz der Bäume,
die Glut der vorherbstlichen Wälder
und die Gesänge der Mädchen
über den abendlichen Hügeln.*

*Wir wollen hoffen, dass der Winter
flüchtig seine Pflicht erfüllt,
dass seine Taten mit den Hütten armer Leute
nicht so grausam sind,
und dass der Schrei nach Brot,
doch bald Erlösung finde!
Und dass der Ruf der Liebe,
doch bald geheiligt sei!*

Peter Kilian

auf 5 Uhr. Gutgelaunt klettern alle wieder in die startbereiten Cars. Winken und Rufen und schon fahren wir zum Osttor aus der Stadt hinaus. Fröhliches Lachen und Plaudern schallt aus den verschiedenen Autos. Nun geht es heimzu.

Noch einmal streifen die Augen das weisse Panorama der Schneeberge, die im abendlichen Sonnenschein aus der Ferne herüberleuchten. Ist es nicht so, als ob sie sich mit ihrem Leuchten in den abgeklärten Gesichtern widerspiegeln wollten?! A. i.

Eine Berichtigung

In die Ueberschrift zum Artikel über Paul Wieser (Oktobernummer des Fachblattes) hat sich leider ein Fehler eingeschlichen: Seine Lebensdaten wurden mit 1865—1956 angegeben, sollten aber richtig heissen 1895 bis 1956. Wir bitten die Leser für das Versehen um Entschuldigung.

Redaktion